

Fr. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. Vorgeschichtliche Forschungen, Heft 12. Berlin (W. de Gruyter) 1939. 196 Seiten, 35 Tafeln.

Das vorliegende Buch, eine Marburger Dissertation, enthält mehr, als der Titel aussagt. Gewiß wird mit aller Gründlichkeit zunächst der bronzezeitliche Fundstoff des Arbeitsgebietes vorgelegt. Ein einleitender Abschnitt umreißt das Sammelgebiet, das die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden und Oberhessen umfaßt. Während sich die neolithische Besiedlung noch fast ganz auf die fruchtbaren Niederungen bezieht, haben die bronzezeitlichen Bewohner das hessische Bergland besiedelt, wo wir fast ausschließlich in Grabhügeln ihre Spuren antreffen, während an Siedlungen nur wenige namhaft gemacht werden können. Der Fundstoff wird getrennt nach Männer- und Frauengräbern besprochen, was sich wegen der gänzlichen Verschiedenheit der Grabinhalte als vorteilhaft herausstellt. Schon diese Beschreibung und die Bearbeitung der Verbreitung und Entwicklung der Einzelformen zeigt, wie wenig sich dieser Fundstoff zu chronologischer Gliederung eignet.

In der Zone nordwärts des Maines werden zwei Gruppen unterschieden. Die Westgruppe gehört eng zur mittelhessischen Kultur der Hügelgräberbronzezeit. Das zeigt neben einigen Metallformen vor allem die Tonware. Zu den jungneolithischen Kulturen gibt es einige Verbindungen, die es nahelegen, daß die Hügelgräberkultur sich zum mindesten teilweise aus diesen neolithischen Kulturen — vor allem der Schnurkeramik —, vielleicht auch der Michelsberger Kultur entwickelt, während es zur Ausbildung einer Frühstufe der Bronzezeit hier nicht gekommen ist. Die am Ende der Bronzezeit neu ins Land kommende Urnenfelderkultur setzt sich mit der Hügelgräberkultur auseinander. In Randlage ist mit dem Fortbestehen der Hügelgräberbronzezeit zu rechnen. Die zwischen Vogelsberg und Thüringer Wald verbreitete Ostgruppe macht einen noch einheitlicheren Eindruck. Sie weist in ihren Beziehungen zur Bronzezeit Nordwestdeutschlands, die in der Stufe Montelius II eine besondere Blüte im Lüneburgischen zeigt und wiederum zum nordischen Kreis hin vermittelt, ohne freilich dieser den Germanen zuerkannten Kulturprovinz anzugehören.

Bei Behandlung chronologischer Fragen muß sich der Verfasser mit den herrschenden Systemen auseinandersetzen, für Süddeutschland vor allem mit dem Reineckeschen, das sich bisher bei weitem den anderen überlegen gezeigt hat. Eine von Grund auf andere Arbeitsweise kommt hier zu neuen Ergebnissen. Während Reinecke vor nunmehr 40 Jahren bemüht war, zeitliche Horizonte über weite Gebiete zu konstruieren, hat sich seitdem mehr und mehr erwiesen,

daß manche seiner Horizonte sich in der Verbreitung gegenseitig ausschließen, daß der Schwerpunkt der Reineckeschen Stufen C und D im Osten, in Bayern, liegt, während späte Erscheinungsformen am Oberrhein schon nicht in das System passen. Für Hessen gäbe es nach Reinecke eine sehr stark entwickelte Stufe B und eine Endphase mit Funden seiner Stufen C und D. Andere Einteilungsversuche wie die von Kraft und Schaeffer ergaben nicht mehr.

Das für den nordischen Kreis von Montelius erdachte System bedarf für Nordwestdeutschland ebenfalls einer Nachprüfung, nachdem sich die Eigenständigkeit dieses Gebietes erwiesen hat. So halten diese Systeme einer schärferen Kritik nicht unbedingt stand, sobald sich eine regionale Aufteilung notwendig macht. Der Verfasser geht den einzig richtigen Weg, für jede seiner Gruppen eine zeitliche Gliederung zu versuchen und anschließend die nebeneinanderliegenden Zeitstafeln miteinander in Einklang zu bringen. Diese Arbeitsweise macht die Chronologie gewiß nicht einfacher, denn die über weite Gebiete reichenden einheitlichen Stufenteilungen bleiben nur dann bestehen, wenn weittragende kulturelle und völkische Ströme das kulturelle Gepräge über alle bodenständigen Erscheinungen hinweg verändern. Das sind jedenfalls stets nur kurze Zeiträume, während in den länger andauernden Zeiten der Ruhe sich in den einzelnen Kulturprovinzen ein verschiedenartiges kulturelles Leben entwickeln kann. Hier bleibt nichts übrig, als eine jede Gruppe einzeln zeitlich zu gliedern, wie es im vorliegenden Werk in mustergültiger Weise getan wird. Es bleibt dem Verfasser gar nichts anderes übrig, zumal seine Ostgruppe in einem ausgesprochenen Rückzugsgebiet liegt, 'in dem mit größter Beharrlichkeit altes, zum Teil veraltetes Formengut in süddeutschem Sinne unbeirrt beibehalten wird'. Diese Arbeitsweise ist nicht unbedingt neu. Das Verdienst des Verfassers liegt aber darin, sie hier das erstmal gewissenhaft begründet und durchgeführt zu haben. Er muß auf eine besondere Stufenteilung verzichten. In der Westgruppe unterscheidet er einen älteren und einen jüngeren Horizont, in der Ostgruppe gelingt nicht einmal diese einfache Gliederung in zufriedenstellender Weise. Der Begriff 'Stufe' wird für die Unterteilungen mit Recht nicht angewandt. Anfang und Ende einer 'Stufe' sollten stets durch Ereignisse bestimmt werden, die das kulturelle Gepräge tiefgreifend verändern.

Im ganzen erweist es sich, daß Hessen zur Zeit der Hügelgräberbronzekultur ein eigenes Gepräge hat. Bei einer ebenso gründlichen Bearbeitung an anderem Fundstoff dieser Mittelgebirgszone, die sich nach Osten und Westen fortsetzt, wird sich noch mehr zeigen, daß es sich hier nicht um eine gewisse Randzone handelt, deren Erscheinungen ausschließlich vom süddeutschen oder vom norddeutschen Standpunkt aus betrachtet werden dürfen, sondern um ein Kulturgebiet eigener Prägung, das auch eigene Bearbeitung erfordert.

Die folgende Urnenfelderkultur bringt es in Hessen zu keiner geschlossenen Besiedlung. Nach Aufgabe eines starren Chronologieschemas besteht deshalb kein Grund mehr, ein plötzliches Ende der Hügelgräberbronzezeit anzunehmen. Wie in einigen Rückzugsgebieten Süddeutschlands wird das Ende vor allem 'der Ostgruppe nicht ein plötzliches gewesen sein, vielmehr das langsame Hinstorben einer Kultur, der von allen Seiten der Lebensnerv abgeschnitten ist, der sich auf sich selbst zurückzieht und namen- und nachfolgelos zugrunde geht'.

Dem darstellenden Teil folgt der Katalog mit allen wissenswerten Angaben über Funde und ihre Fundumstände. Wer die oft mangelhaften alten Ausgrabungsberichte kennt, wird auch die hier gebotene Arbeit zu würdigen wissen, sind doch die Fundverhältnisse in Grabhügeln durch Nachbestattungen oft in besonderem Maße schwer deutbar. Als Anhang werden 12 Verbreitungslisten gegeben.

Die Bedeutung der vorliegenden Arbeit liegt also nicht nur in der Erfassung, Beschreibung und Ausdeutung der hessischen Bronzekulturen. Es ist das Verdienst des Verfassers, auf neue Arbeitswege hingeführt zu haben, die die Forschung um ein erhebliches Stück vorangebracht haben. Bei Auseinandersetzungen über die Arbeitsweise der Forschung, die niemals müßig zu sein brauchen, darf dieses Werk nicht unbeachtet bleiben.

Diese Anzeige konnte nur einige der methodischen Fragen andeuten. Das Buch enthält mehr. Es sei nur auf die treffliche Einleitung hingewiesen, die in zwei Seiten das Arbeitsprogramm entwickelt.

Die 'Vorgeschichtlichen Forschungen', die sich um die Erforschung gerade der Bronzezeitkulturen verdient gemacht haben, werden um ein bedeutendes Werk bereichert.